

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

15. (4. ordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres.

Klostergarten hinein liegt eine Ruine aus Granitfindlingen, die von den Forschern als Überreste einer Befestigung gedeutet worden sind. Unser Führer, Herr Schmidt, hält aber die Mauerreste für die Überbleibsel der Kirche von Ragösen, denn das Kloster steht auf der alten Dorfstelle, und die Bewohner waren versetzt worden. Durch ein Klapptor gelangten wir auf die Chaussee Eberswalde-Angermünde. Mit seinen Wirtschaftsgebäuden reicht die heutige Oberförsterei bis zur Chaussee und man hat von hier aus noch mal einen schönen Überblick über die gesamten Baulichkeiten, indem man von Süden her auf den Klosterhof blickt. Zu den Gebäuden neben der Chaussee gehört auch die alte Klosterschänke. Die Chaussee führt am Südrande des Amtssees vorüber und biegt dann scharf nach Norden um. Kurz dahinter befindet sich die Stelle, wo bis 1772 eine Glashütte stand. Wir besichtigten einen Trümmerhaufen und sammelten einige Scherben der sog. Choriner Bouteillen. Hinter dem Walde sahen wir schon Chorinchen liegen und wanderten auf einem Feldwege in das Dorf zurück. Hier öffnete uns Herr Lehrer Ulrich die Kirche. Sie ist aus Findlingen erbaut und enthält im Innern den Grabstein des Amtrats Karbe. Die Kirche ist nur klein und die Emporen sind nur niedrig. Sie sind dicht mit Totenkränzen und Kronen behangen. Ein interessantes Taufbecken ist vorhanden, und ein schönes Kruzifix, das aus dem Kloster stammte, ist vor 50 Jahren gestohlen worden.

Wir hatten noch reichlich Zeit und wanderten langsam zum Bahnhof, von wo wir 5.05 nach Berlin zurückfahren; allerdings mußten wir in Eberswalde eine Stunde warten, weil unsere Karten nur für Personenzüge gültig waren.

15. (4. ordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 28. Oktober 1908, abends 7½ Uhr im Vortragssaal des Märkischen Museums am Märkischen Platz.

Vorsitzender: Herr Geheimer Regierungsrat E. Friedel. Von demselben rühren die Mitteilungen zu I bis XXVII her.

A. Allgemeines.

I. Über den 2. Verbandstag der deutschen Vereine für Volkskunde am 2. und 3. d. M., dem sich auch die der Volkskunde zugetane Brandenburgia angeschlossen hatte und der von vielen unserer Mitglieder besucht wurde, hat unser Ausschußmitglied, Herr Dr. Gustav Albrecht, einen ausführlichen Bericht nach seinen Aufsätzen in der

Vossischen Zeitung vom 6. und 8. d. M. zugehen lassen, dem wir mit gütiger Erlaubnis folgendes entnehmen.

Die zweite Tagung des Verbandes wurde in der „Ressource zur Unterhaltung“ in der Oranienburgerstraße abgehalten und am Freitag Abend durch den Vorsitzenden des Berliner Ortsausschusses, Prof. Dr. M. Rödiger, mit einer kurzen Ansprache eröffnet, in der er seiner Freude Ausdruck verlieh, daß die Versammlung so gut besucht sei, und um Nachsicht für die gebotenen Vorführungen bat. Diese bewegten sich an dem Begrüßungsabend hauptsächlich auf dem Gebiete des Volksliedes und der Volksmusik und boten Beispiele hierfür aus verschiedenen Ländern deutscher Zunge. Aus dem Liederschatz der Bewohner des Erzgebirges trug der Volksdichter Anton Günther aus Gottesgab mit Gitarrenbegleitung mehrere eigene Dichtungen vor, von denen „Da Ufnbank“ (die Ofenbank) und „Wu, da Wälder hamlich rauschen“ wegen des frischen Humors und der ansprechenden Singweisen großen Beifall fanden, dann folgte ein Solovortrag der Konzertsängerin Frau Klossegk-Müller, die einige bekannte Volkslieder zu Gehör brachte, und ein Dreigesang von Frl. Gesa Friedel, der Tochter unseres Vorsitzenden, und Frl. Gertrud Schmidt, die im Verein mit der genannten Dame Volkslieder in dreistimmigem Satz von Benno Schuch zum Vortrag brachten. Das von Frau Klossegk-Müller gesungene Volkslied „Za Straßburg auf der Schanz“ leitete zu Vorführungen aus dem Musik- und Liederschatze der Schweizer, Steiermärker, Tiroler und Deutschböhmern über. Auf einem langen Hirtenhorn aus den Karpaten ließ Kammermusiker R. Königsberg den Schweizer Kuhreigen und verschiedene Hirtenrufe aus den Alpenländern ertönen, auf zwei Schwegelpfeifen blies der Steiermärker Georg Drechsler eine Kuhpolka und einen steierischen Herdenreigen und trug dann unter Gitarrebegleitung auf der Mundharmonika einen Ländler und ein lustiges steirisches Lied vor. Besonderen Beifall erregten die Darbietungen des „Jodlerkönigs“ Josef Felder aus Entlebuch, der seine Jodler und Juchzer mit solcher Lust und Liebe und mit einem Wohllaut der Stimme vortrug, daß man kaum glauben konnte, daß der „Jodlerkönig“ bereits 73 Lenze zählt. In bunter Folge wechselten die genannten Damen und Herren mit Vorträgen aus dem Liederschatze des deutschen Volkes und mit Darbietungen aus ihrer engeren Heimat, und als lustige Unterbrechung führte der Puppenspieler Ganzauge aus Dresden auf seinem Kasperletheater zwei Komödien — „Seppel unter'm Zauberhut“ und „Die Dorfschmiede“ — auf, die wegen ihrer scherzhaften Darstellung und der im sächsischen Dialekt besonders wirkenden Witze große Heiterkeit bei den Zuhörern erregten. Die gesamten Vorführungen boten einen kleinen Überblick über ein Gebiet der Volkskunde, das reich an Schöpfungen des Volksgeistes ist und deshalb der besonderen Pflege von seiten volkstümlicher Vereine bedarf.

Die geschäftliche Sitzung des Verbandes wurde am Sonnabend Vormittag um 10 Uhr durch den Vorsitzenden Prof. Dr. Mogk-Leipzig mit einer Begrüßung der Vertreter eröffnet. Von 20 dem Verbands angehörigen Vereinen waren 16 vertreten, u. a. der Berliner Verein für Volkskunde (Prof. Dr. Rödiger), die königl. Sammlung für Volkskunde (Dr. Brunner), der Verein dieser Sammlung (H. Sökeland), die Berliner Anthropologische Gesellschaft (Dr. Träger), die hessische Vereinigung für Volkskunde (Prof. Dr. Helm), die Vereine für badische und für rheinisch-westfälische Volkskunde (Prof. Dr. Kahle und Prof. Dr. Sartori), das Leipziger und das Hamburger Museum für Völkerkunde (Prof. Dr. Mogk und Dr. Preßler), der Hamburger Altertumsverein (Direktor Dr. Lauffer), die schlesische Gesellschaft für Volkskunde (Prof. Dr. Siebs), der sächsische Verein für Volkskunde (Prof. Dr. Seyffert), der Verein für Egerländer Volkskunde (Prof. Dr. Hauffen) und die schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Prof. Dr. Hoffmann-Krayer). Nachdem der Vorsitzende den Geschäfts- und Rechnungsbericht erstattet und mitgeteilt hatte, daß die Verbandsmitglieder Prof. Gallait, Elard H. Meyer, Prof. Albrecht Dieterich und Geh. Rat Lissauer verstorben seien, folgte ein Bericht der Kommission für die Aufzeichnung der deutschen Volkslieder, demzufolge nur wenige Einsendungen auf die abgeschickten Fragebogen eingegangen sind. Der sächsische und der badische Verein für Volkskunde sind in dieser Beziehung sehr tätig gewesen, aber es bedarf noch großer Anstrengungen, wenn das geplante Werk einer vollständigen Sammlung deutscher Volkslieder zustande kommen soll. Von der Kommission zur Vorbereitung einer Sammlung der Zaubersprüche und Segen des deutschen Sprachgebiets waren eine Anzahl Leitsätze hierfür aufgestellt worden, von denen die Versammlung Kenntnis nahm und denen sie, abgesehen von geringen redaktionellen Änderungen, ihre Zustimmung erteilte. Die Zeitschriftenschau über die volkskundlichen deutschen Zeitschriften ist von der hessischen Vereinigung bis zum Jahre 1905 bearbeitet worden, die weitere Herausgabe stößt aber auf Schwierigkeiten, da es die Kräfte eines einzelnen Vereins übersteigt, ein solches Werk zu bewältigen. Es muß deshalb nach Mitteln gesucht werden, um die Herausgabe der Zeitschriftenschau durch den Verband zu ermöglichen, und das geplante Werk muß zunächst liegen bleiben, ebenso ist von einer Bibliographie der volkskundlichen Literatur des 19. Jahrhunderts Abstand genommen worden. Um die Mittel hierzu, sowie zur Sammlung der Volkslieder aufzubringen, wird vom Vorstand vorgeschlagen, dem Reichskanzler eine Denkschrift nebst einer Petition um Unterstützung zu überreichen und als Zweck der in Höhe von 5000 Mark erbetenen Beihilfe ausschließlich die Sammlung deutscher Volkslieder anzugeben. Die Versammlung ist mit diesem Vorschlage einverstanden und spricht den Wunsch aus, daß der Vorstand außerdem im Reichsamt

des Innern persönlich vorstellig werden möchte, weil hierdurch das Gesuch in geeigneter Weise unterstützt werden könne. Bei der Vorliebe des Kaisers für das deutsche Volkslied sei die Gewährung einer Beihilfe aus Reichsmitteln wohl zu erwarten und bei geeigneter Gelegenheit könne man vielleicht wegen Unterstützung zur Herausgabe der Zeitschriftenschau vorstellig werden.

Auf Anregung des Vorsitzenden wurde von der Versammlung die Absendung nachstehenden Telegramms an den Kaiser beschlossen: „Ew. Majestät, dem Schirmherrn deutscher Art und Kunst, huldigt der in der Reichshauptstadt tagende Verband deutscher Vereine für Volkskunde aus allen Ländern deutscher Zunge, der sich die Stärkung alten Volkstums und seine wissenschaftliche Bearbeitung zur Aufgabe gestellt hat. Prof. Dr. E. Mogk. Prof. Dr. M. Rödiger.“ Auf dieses Huldigungstelegramm traf am Nachmittage folgende Drahtantwort ans Rominten ein: „Se. Majestät der Kaiser und König nehmen lebhaftes Interesse an den Bestrebungen deutscher Vereine für Volkskunde, erhoffen von der diesjährigen Tagung fruchtbare Anregungen und lassen für den Huldigungsgruß bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl. Der Geheime Kabinettsrat i. V. v. Berg.“

Im weiteren Verlauf der geschäftlichen Sitzung wurde beschlossen, der Aufforderung zur Beteiligung an einer internationalen Vereinigung volkskundlicher Verbände, die vom folkloristischen Forscherbunde (F. F.) in Skandinavien ausgegangen ist, insoweit zu entsprechen, daß die Einzelvereine ihre Mitglieder auf die Vorteile der internationalen Vereinigung aufmerksam machen und ihre wissenschaftlich tätigen Mitglieder zum Beitritt auffordern sollen. Ferner wurde beschlossen, daß die vom Verbandstage eingesetzten Ausschüsse zur Bearbeitung irgend welcher Abschnitte der Volkskunde auch nach Beendigung ihrer Sammeltätigkeit bestehen bleiben sollen, um gegebenenfalls jederzeit zur Unterstützung herangezogen werden zu können. An Stelle des 1906 verstorbenen Prof. Strack in Gießen wurde Prof. Max Friedländer als drittes Mitglied in die Volkslieder-Kommission, der Prof. Bolte-Berlin und Prof. I. Meier-Basel angehören, gewählt; auf Antrag des Vorsitzenden Prof. Dr. Mogk beschlossen, Abbildungen und graphische Darstellungen der immer mehr verschwindenden Getreidepuppen zu sammeln, und auf Vorschlag des Dr. Preßler-Hamburg, die geographisch-kartographische Niederlegung der Ergebnisse der volkskundlichen Forschung in Angriff zu nehmen. Nachdem dann Geh. Reg.-Rat E. Friedel als Vertreter der „Brandenburgia“ eine von dieser Gesellschaft gewidmete Festschrift „Beiträge zur Volkskunde“, mit Arbeiten von Friedel, Albrecht, Wienecke, Schulenburg, Weinitz und Mielke, überreicht und Prof. Kahle-Heidelberg mitgeteilt hatte, daß der badische Verein für Volkskunde sich mit dem badischen Verein für sozial Wohlfahrt auf dem Lande zu einem Vereine „Badische Heimat“

verschmelzen werde, wurde Graz als Ort für die nächste Tagung gewählt und der bisherige Vorstand — Prof. Mogk-Leipzig, Prof. Seyffert-Dresden und Oberlehrer Dr. Dähnhardt-Leipzig — durch Zuruf einstimmig wiedergewählt.

Nach Schluß der geschäftlichen Sitzung hielt Prof. Dr. A. Hauffen aus Prag einen Vortrag über das Volkslied in Österreich und seine vorbereitete Ausgabe, in dem er eine Übersicht über die in Österreich gesungenen Volkslieder nach Inhalt und Mundarten gab und die Sammel-tätigkeit in den einzelnen Gebieten schilderte. Es gibt dort meist dieselben Volkslieder wie in Deutschland, nur werden sie in mundartlicher Färbung gesungen, und zwar im südlichen Österreich und in den Alpen-ländern fast ausschließlich in der heimischen Mundart, unberührt von der Schriftsprache, während im nördlichen Österreich teils mundartlich gefärbte Volkslieder, teils solche in der Schriftsprache vorkommen. Vielfach sind in den Volksliedern auch zwei Mundarten mit einander verschmolzen oder die Schriftsprache mit der Mundart vereint worden. Viele Volkslieder sind bereits gesammelt und im Druck herausgegeben worden, zwar besitzt jedes Kronland eine oder mehrere eigene Sammlungen, aber die meisten dieser Veröffentlichungen enthalten leider keine Singweisen.

Am Sonnabend den 3. nachmittag fand in der Ressource eine öffentliche Versammlung des Verbandes statt, die von dem Vorsitzenden Prof. Dr. Mogk-Leipzig mit einer Ansprache eröffnet wurde, in der er das Verhältnis der Volkskunde zu den einzelnen Wissenschaften charakterisierte. Die wissenschaftliche Volkskunde ist erst einige Jahrzehnte alt und wird von manchem Vertreter der exakten Wissenschaften nicht für gleichberechtigt angesehen, aber diese Anschauung ist einseitig, denn die Volkskunde hat in der kurzen Zeit bereits vieles geleistet, was für die einzelnen Zweige der Wissenschaften von Nutzen ist und zur Klärung und Richtigstellung früherer Ansichten beigetragen hat. So haben die Sammlungen von Götter- und Heldensagen, von Märchen und Fabeln, von Volksliedern und Zaubersprüchen und die darüber angestellten Untersuchungen neues Licht auf den Ursprung vieler religiösen Anschauungen geworfen und der Religionswissenschaft Stoff zu weiteren Forschungen geliefert, so haben die Aufzeichnungen aus dem Gebiete der Volksdichtung, welche die Volkskunde veranlaßt hat, der literargeschichtlichen Forschung große Dienste geleistet und in gleicher Weise hat die Sprachwissenschaft erhebliche Förderung erfahren durch die Sammlung und Aufzeichnung der Liedertexte in den einzelnen Mundarten, durch Aufzeichnung von Personen- und Ortsnamen, von Flurbezeichnungen und von volkstümlichen Benennungen der Tiere, Pflanzen und Gesteine, sowie der Haus- und Wirtschaftsgeräte usw. Die Dialektforschung hat große Fortschritte gemacht, und ihre Ergebnisse sind wiederum vorteilhaft für die Kulturgeschichte und

Landesgeschichte gewesen. An verschiedenen Universitäten sind bereits Lehrstühle für Volkskunde eingerichtet worden, weil man eingesehen hat, daß alle Gebiete der humanistischen Wissenschaften von der Volkskunde Förderung und Bereicherung erfahren können. Gleich den theologischen und philologischen Wissenschaften haben auch die Rechtswissenschaft und die Medizin manches von der Volkskunde gelernt, jene durch die von volkskundlicher Seite veranlaßte Sammlung der Weistümer und alten Rechtsgewohnheiten, diese durch die Beschäftigung mit der Volksmedizin und mit sympathischen und abergläubischen Gebräuchen. Bei der Kunstwissenschaft greift die Volkskunde mehr ins öffentliche Leben ein, hier kann sie durch Hinweis auf die Vorbilder des alten Hausbaus, auf Einrichtungen der Wohnstätte, auf Verzierungen und Inschriften usw. der Baukunst manche Anregung geben und dem deutschen Volke wieder zu einer gemütlichen Behausung, die es vielfach entbehren muß, verhelfen, hier kann sie durch Sammeln und Ausstellen bildlicher Darstellungen aus früherer Zeit dem Kunstgewerbe und der Hauskunst Winke zur Anfertigung einfacher und dem Volke zusagender Kunst- und Gebrauchsgegenstände geben, hier kann sie durch Aufforderung zur Pflege des Volkliedes und der Volksmusik viel Gutes stiften und zur Belebung des Volkssinnes beitragen, zugleich auch der Verödung des Volkslebens vorbeugen. In Wissenschaft, Literatur und Kunst hat die Volkskunde Eingang gefunden, und durch die Ergebnisse ihrer Sammlungen und Forschungen gibt sie dem deutschen Volke das, was sie von ihm empfangen hat, mit Zinsen zurück.

Über Begriff und Ziele der deutschen Volkskunde sprach darauf Prof. Dr. Siebs-Breslau. Er schilderte den Zustand der volkskundlichen Forschung um die Mitte des 19. Jahrhunderts, erinnerte an die Arbeiten der Brüder Grimm, an Mannhardt und Weinhold und bemerkte, daß die Untersuchungen dieser Gelehrten damals wenig ins Volk gedrungen seien. Erst mit der Neubegründung des Deutschen Reichs sei das deutsche Nationalgefühl erstarkt und ein berechtigter Stolz auf deutsche Art und Sitte, auf deutsche Kunst und deutsches Recht, auf Sang und Sage habe sich entwickelt. Nun habe auch die Volkskunde festen Fuß fassen können und unter tätiger Mitwirkung Weinholds sei die Volkskunde und mit ihr die wissenschaftliche Volkskunde in Deutschland begründet und gefestigt worden. Während die Volkskunde auf allen Gebieten, auf denen sich das Volksleben betätigt, sammelt und forscht, will die wissenschaftliche Volkskunde das gesammelte Material sichten und bearbeiten. In dieser Beziehung steht ihr ein weites Arbeitsfeld offen. Da ist zunächst das Gebiet des Volksglaubens und des Aberglaubens, zwei Dinge, die mit dem Leben des Volkes eng verknüpft sind; hier ist eine Fülle von Stoff vorhanden, der bereits gesammelt ist und der Bearbeitung harret oder der noch verborgen ruht und auf Entdeckung

wartet. Ist auch manches im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, weil die christliche Kirche gegen die Überlieferung heidnischen Glaubens, gegen den Aberglauben, scharf vorgegangen ist, so hat sich doch wiederum durch die Kirche selbst die Kenntnis von manchen alten Gebräuchen und manchem Aberglauben erhalten, indem die Pfarrer in ihren Predigten diese Dinge als abschreckende Beispiele aufführten. In dieser Hinsicht haben sich die Predigthandschriften des 14. und 15. Jahrhunderts, wie sie beispielsweise in der Breslauer Universitäts-Bibliothek erhalten sind, als reiche Fundgrube erwiesen. In ihnen findet man Angaben über Liebes- und Glückssorakel, über Hausgeister und ihre Verehrung, über Bleigießen und Messen kranker Körperteile, über Schutzbriefe gegen Wasser, Feuer und Waffen, über Alb, Waldfrau und Mahre und ähnliches. Diese Predigtsammlungen haben sich auch als Fundgrube für Märchen und Sagen erwiesen, da diese von den Predigern als Beispiele eingeflochten wurden, und eine Vergleichung dieser aus dem 14. und 15. Jahrhundert überlieferten Fassungen mit Märchen und Sagen in neueren Sammlungen hat manche Aufklärung über die ursprüngliche Form und den Ursprung der Sagen und Märchen gegeben, und manchen Fingerzeig, daß man beim Sammeln und beim Sichten sehr vorsichtig sein muß, wenn man Gekünsteltes vom Natürlichen unterscheiden will. Als bemerkenswerte Beispiele führte der Vortragende die Sagen von Rübezahl und die Ballade vom Glockengießer von Breslau an, die bisher als Schöpfungen des Volksgeistes angesehen wurden, aber erst im 16. bzw. 17. Jahrhundert als Kunstprodukte entstanden sind. Auch auf diesem Gebiete gibt es für die wissenschaftliche Volkskunde noch viel zu tun, und die Brüder Grimm haben der Nachwelt ein gutes Vorbild gegeben, wie man frische und natürlich Erzeugnisse aus dem Volke selbst erhalten kann und sich in der Wiedergabe des Erlangten der kindlichen Auffassung des Volkes anpassen muß. Eine beachtenswerte Aufgabe hat die Volkskunde ferner auf dem Gebiete der altheimischen Bräuche und Sitten zu erledigen. Die Pflege dieser Bräuche verkettet die Volksgenossen mit einander und mit ihrem Heimatlande und erweist sich auch in der Fremde als starkes Bindeglied. Die Volkskunde hat diese Sitten und Gebräuche zu sammeln und für ihre Erhaltung oder ihre Wiedereinführung Sorge zu tragen, die wissenschaftliche Volkskunde hat dem Ursprung der Bräuche nachzuforschen, ihr Vorkommen bei verschiedenen Stämmen und Völkern festzustellen u. dergl. mehr. An einer Reihe von Beispielen zeigte der Vortragende, daß sich bei den deutschen Hochzeitsbräuchen sehr viele uralte Bräuche nachweisen lassen, so der germanische Brautkauf, der Kauftrunk, der Brautlauf, die Tagewählerei, die Übertragung der Herrschaft durch Handschuh und Mantel, das Brautgeleite u. a., daß mithin eine Sammlung und Untersuchung uralter Bräuche sehr wertvoll ist. Vor allem muß die Volkskunde sich die Sammlung und Aufzeichnung

der deutschen Volkslieder angelegen sein lassen, weil in ihnen die Regungen und Empfindungen der Volksseele unverhüllt zum Ausdruck kommen und weil sie alles das enthalten, was das Volk bewegt, was es versteht und was es gutheißt. Auf diesem Gebiete ist infolge der Anregung von allerhöchster Stelle schon viel getan, aber es bleibt noch immer genug zu tun übrig, das Wichtigste ist zunächst eine umfassende, systematisch geordnete Sammlung und Bearbeitung der deutschen Volkslieder. In gleicher Weise muß die Volkskunde auch für die Sammlung und Aufzeichnung älterer Erzeugnisse der deutschen Volkssprache, besonders der Dialektformen tätig sein, ferner für die Sammlung und Erhaltung früherer noch vorhandener Volkstrachten, alter Haus- und Wirtschaftsgeräte und alter Siedlungen und Wohnstätten. Alle diese Dinge sind von Wichtigkeit für die Geschichte und Entwicklung einzelner Stämme, für Untersuchungen über ihre Herkunft und für ihr wirtschaftliches und geistiges Leben. Die Beschäftigung mit der Volkskunde hat einen hohen sozialen Wert. Wer ohne Kenntnis der Eigenart eines Volkes aufwächst, der wird stets ohne Einsicht für die sozialen Forderungen des Volkslebens bleiben; von der Volkskunde kann jeder, selbst der Gebildetste etwas lernen, und darum ist die Beschäftigung mit der Volkskunde jedem zu empfehlen, ja sie ist geradezu eine Pflicht des Einzelnen. Damit aber die Sammlungen, Forschungen und Arbeiten auf dem Gebiete der Volkskunde der Wissenschaft den rechten Nutzen bringen, muß die Leitung aller Bestrebungen in den Händen von Sachverständigen liegen, sie müssen die Freunde der Volkskunde zur Mitarbeit heranziehen, das gewonnene Material sichten und bearbeiten und zur Verbreitung der Ergebnisse der volkskundlichen Forschung beitragen. Dadurch daß die Volkskunde Sache aller Glieder des Volkes wird, können die großen Ziele, die sie sich gesteckt hat, erreicht werden.

Den Beschluß der Tagung bildete ein Festmahl im weißen Saale der Ressource, an dem gegen 250 Personen teilnahmen. Das Hoch auf den deutschen Kaiser als den Förderer volksfreundlicher Bestrebungen brachte Prof. Dr. Mogk aus, darauf dankte Prof. Dr. Rödiger allen, die zum Gelingen der Festversammlung beigetragen hätten, insbesondere den Vertretern der einzelnen Vereine und dem Kultusminister, der einen Vertreter zur Tagung entsandt habe. In seiner Erwiderung betonte Geh. Ober-Reg.-Rat Schmidt, daß das Ministerium den Bestrebungen des Verbandes sympathisch gegenüberstehe und diesen nach Kräften unterstützen werde. Er schilderte dann, was bisher in Deutschland für die Sache der Volkskunde geschehen ist, ermunterte zu weiterem ersprießlichen Arbeiten und Forschen und trat warm für die Wiederbelebung des Volksgesanges ein. Geheimrat Friedel brachte dem Verbande seine Glückwünsche in dreifacher Eigenschaft dar, als Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Berlin, als Dirigent des Märkischen Provinzial-

museums, das sich seit seiner Gründung in den Dienst der Volkskunde gestellt hat, und als Vorsitzender der „Brandenburgia“, Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg, die dem Verbands, wie erwähnt, eine eigene Festschrift gewidmet hat. Im weiteren Verlauf der Tafel dankte Prof. Dr. Seyffert dem Berliner Ortsausschuß in humorvoller Weise für seine Bemühungen, während Prof. Dr. Bolte die Damen feierte, und Prof. Erich Schmidt den auswärtigen Vertretern, besonders denen aus Österreich und der Schweiz Worte des Dankes widmete.

Nach Aufhebung der Tafel fanden volkskundliche Aufführungen statt, an denen sich Frl. Anni Bremer und Herr Hjalmar Arlberg durch Vorträge von alten Volksliedern, der Liederdichter Anton Günther durch Gesänge aus dem Erzgebirge und der „Jodlerkönig“ Josef Felder durch Jodler und Heimatlieder beteiligten. Zum Schluß führte der Puppenspieler Ganzauge aus Dresden auf dem Kasperletheater den deutsch-französischen Krieg vor. Im Anschluß an diesen vorzüglichen Bericht lege ich Ihnen einige der zur Volkskunde-Tagung erschienenen Schriften vor.

a) „Mitteilungen aus dem Verein der königlichen Sammlung für deutsche Volkskunde“, Bd. III Heft 1, Berlin 1907/08, worin u. a. der volkskundige Direktor der Sammlung, Herr Dr. Karl Brunner, Vortreffliches über die Neuaufstellung der Sammlung in dem bisherigen Lokal Klosterstr. 36 zu berichten weiß. Sehr merkwürdig ist der Kopfziegel, ein Giebelschmuck aus Oberbaden. Herr Hugo von Preen bildet Hohlziegel mit aufgesetztem Menschenkopf ab, die neidkopffartig aussehen, über deren Bedeutung man aber nichts anderes weiß, als daß sie üblich gewesen sind. Sie werden noch jetzt hier und da angefertigt.

Sollte etwas ähnliches bei uns oder sonst in Norddeutschland bekannt sein, so erbitte ich dringend Nachricht darüber.

U. M. Herr Hermann Sökeland berichtet über die dunkelfarbigen Marienbilder, die bekanntlich in Rußland (Heilige Mutter von Kasan) sehr verbreitet sind, aber auch in Deutschland vorkommen.

b) Leitsätze zur Sammlung der Zaubersprüche und Segen des deutschen Sprachgebiets, die ich, weil auch für Brandenburg wichtig, wörtlich abdrucke.

Auf der letzten Tagung des Verbandes volkskundlicher Vereine zu Eisenach wurde eine aus Geh. Hofrat Prof. Dr. A. Dieterich-Heidelberg, Prof. Dr. B. Kahle-Heidelberg und Dr. H. Hepding-Gießen bestehende Kommission zur Vorbereitung einer Sammlung der Zaubersprüche und Segen des deutschen Sprachgebietes bestellt.¹⁾ Der Tod A. Dieterichs, der den Verband zu diesem Beschlusse angeregt hatte, bedeutete für die Kommission einen harten Schlag. An seine Stelle trat auf Vorschlag

¹⁾ Mitt. des Verbandes No. 5 (1907) S. 3.

des Verbandsvorsitzenden und mit Zustimmung der beiden Kommissionsmitglieder Prof. Dr. Wünsch-Königsberg. Eine mündliche Besprechung war der Kommission leider nicht möglich, die Mitglieder einigten sich brieflich dahin, dem Verbandstag folgende Punkte zur Prüfung vorzulegen:

1. Das Ziel der Sammlung muß die Zusammenstellung eines deutschen¹⁾ Corpus cantamentorum magicorum sein, das dann die Grundlage für eine Darstellung der Entwicklung dieser Segen und Zauberformeln bilden wird.²⁾

2. Gegenstand der Sammlung sind alle magischen Formeln, die innerhalb des ganzen deutschen Sprachgebiets³⁾ im Gebrauch waren oder sind, also z. B. Segen zum Besprechen von Wunden und Krankheiten bei Menschen und Vieh, zur Abwehr von bösem Blick und anderer Zauberei, zum Bannen von Dieben, Geistern, von Feuersbrunst und bösen Wettern, Beschwörungsformeln beim Schneiden von Glücksruten und Heilkräutern, zum Anwünschen von Unglück, Segensformeln bei Viehzucht und Ackerbau, Aufschriften für Amulette, Himmels- und Schutzbriefe, Schutz- und Trutz-Zettel, Leibeslänge Jesu Christi oder Mariä, Tobiassegen, sieben Himmelsriegel usw. (Auch die Art ihrer Verwendung und die etwa dazugehörigen Handlungen müssen beachtet werden.)

3. Eine bloße Registrierung des in den einzelnen volkskundlichen Archiven vorhandenen und des schon gedruckten Materials, wie sie auf der Eisenacher Tagung für die Verzettlung der Volkslieder beschlossen worden ist, ist wegen der großen Ähnlichkeit oder Gleichheit der Anfänge der verschiedenartigsten Segensformeln zwecklos. Nur vollständige, treue Abschriften sind hier zu brauchen. Ebenso ist eine Beschränkung auf die neuere Zeit unmöglich wegen des ja allgemein bekannten hohen Alters eines sehr großen Teils dieser Segen.

4. Der Verband muß sich mit der germanistischen Kommission der der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften ins Benehmen setzen, damit bei der von dieser geleiteten Katalogisierung der aus dem Mittelalter auf uns gekommenen deutschen Handschriften zugleich auch die Abschrift der handschriftlich überlieferten lateinischen und deutschen magischen Formeln besorgt würde.

¹⁾ bzw. germanischen, s. Anm. 4.

²⁾ Vgl. A. Dieterich, Hess. Blätter f. Volksk. I, 191.

³⁾ Erwünscht wäre auch die Hereinbeziehung der Segen der übrigen germanischen Völker, die nicht von den Deutschen getrennt werden können, vgl. z. B. A. Chr. Bang, Norske Hexeformularer og magiske Opskrifter oder Verdam, Over Bezweringsformulieren (Handelingen van de Maatsch. der Nederl. Lett. te Leiden 1900-01). Auch die unter den deutschsprechenden Juden verbreiteten Formeln müssen unbedingt herangezogen werden.

5. Außerhalb des Rahmens der Arbeiten der Berliner Akademie liegt die Ausschöpfung des reichen Materials an Zauberformeln in den Hexenprozeßakten und in den Kirchenvisitationsprotokollen. Vielleicht können für diesen Teil der Arbeit der Gesamtverband der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine und die Organe der Urkundenpflege in den deutschen Staaten gewonnen werden.

6. Unbedingt notwendig ist ferner eine Bibliographie aller Drucke von Zauberbüchern, die volkstümliche magische Formeln enthalten und sehr oft die Quelle für die jüngeren handschriftlichen Sammlungen sind¹⁾ (z. B. Romanusbüchlein, Geistliche Schild, 6. und 7. Buch Mosis, Albertus Magnus, sowie die gedruckten Himmelsbriefe, gewisse Längens unsers I. Herrn Jesu Christi usw.) Die einzelnen Formeln in diesen Büchern sind zu verzetteln.

7. Ebenso ist natürlich das bereits gedruckte Material von Segensformeln und handschriftlicher oder mündlicher Überlieferung zu verzetteln.

8. Sache der einzelnen volkswissenschaftlichen Vereine muß es sein, in ihren Gebieten sowohl alle zugänglichen gedruckten Zauberbücher in allen Ausgaben und möglichst viele handschriftliche Segenssammlungen, Briefe, Amulette usw. (wenn nötig durch Kauf) zu erwerben oder genau abschreiben zu lassen, als auch durch Verbreitung eines noch vom Verbandsverbande aufzustellenden, in möglichst grosser Auflage zu druckenden recht eingehenden Fragebogens²⁾ in ihrem Vereinsgebiet alle magischen Formeln³⁾, die heute noch im Volke leben, in ihrem genauen Wortlauf und mit den nötigen Angaben über die Art ihrer Verwendung zu sammeln. Da gerade diese Reste alter Volksreligion unter dem Einfluß der modernen Kultur, durch Kirche, Schule und Volksaufklärung immer rascher verschwinden werden, muß diese Sammelarbeit eine der wichtigsten Aufgaben der volkswissenschaftlichen Vereine für die nächsten Jahre sein.

9. Da den Vereinen kaum zugemutet werden kann, außer der Registrierung der Volkslieder auch die schon in ihren Archiven vorhandenen und die noch in den nächsten Jahren hoffentlich recht zahlreich eingehenden Segensformeln auf ihre Kosten für das geplante Corpus abschreiben zu lassen, da ferner die unter No. 5–7 genannten Arbeiten, sowie der Druck eines Fragebogens (No. 8) ebenfalls erhebliche Kosten verursachen dürften, so muß der Verband dafür jährlich eine bestimmte

¹⁾ s. z. B. Dieterich, Blätter f. hess. Volksk. II (1900), S. 5 ff.

²⁾ Als Muster mögen die von Wossidlo oder der Hess. Vereinigung für Volkskunde herausgegebenen Fragebogen für einzelne Gebiete der Volkskunde dienen.

³⁾ Es dürfte sich empfehlen, in dem Fragebogen auch auf die volksmedizinischen Rezepte einzugehen, obwohl sie für das geplante Corpus nur dann in Betracht kommen, wenn eine magische Formel zu der betr. Arznei gehört. In den heute im Volke verbreiteten gedruckten und in den handschriftlichen Zauberbüchern pflegen Rezepte dieser Art und Segen völlig gleichberechtigt in bunter Reihe neben einander zu stehen.

Geldsumme zur Verfügung haben. Bei den derzeitigen Mitgliederbeiträgen ist die Verbandskasse selbst dazu nicht imstande. Deshalb schlägt die Kommission dem Verbandsrat vor, den vorliegenden Plan den deutschen Akademien zur Prüfung und mit der Bitte um Unterstützung des gewiß für die verschiedensten Zweige der Wissenschaft ungeheuer wichtigen Unternehmens vorzulegen.

10. Wenn so oder auf einem anderen Wege die nötigsten Mittel für die nächste Zeit gesichert wären, könnte der Verband einen philologisch und religionswissenschaftlich geschulten Gelehrten als Leiter des Unternehmens gewinnen, der dem Verbandstag jährlich über den Fortgang seiner Arbeiten berichten und über die von ihm gemachten Ausgaben Rechnung ablegen müßte. Sollte es unmöglich sein, Geld für diese Sache flüssig zu machen, so müßte sich der Verband zunächst auf die in No. 8 entwickelten Aufgaben beschränken. Die Kosten für den Fragebogen müßten dann auf die einzelnen Vereine ausgeschlagen werden.

11. Mit Rücksicht auf den S. I Anm. 4 gemachten Vorschlag empfiehlt die Kommission dem Verband, die volkskundlichen Vereine Skandinaviens, Finlands, Belgiens und der Niederlande, sowie die Vereinigung für jüdische Volkskunde zum Anschluß aufzufordern, der auch aus anderen Gründen ungemein erwünscht wäre.

c) Das Volkslied in Österreich. Anleitung zur Sammlung und Aufzeichnung. Fragebogen. Wien, 1908. Zur Beachtung auch für Brandenburg zu empfehlen.

d) Unsere Schrift Beiträge zur Volkskunde. Dem Verbandsrat deutscher Vereine für Volkskunde im Oktober 1908 überreicht vom Vorstand der Brandenburgia, Gesellschaft für Heimatskunde. Da diese Schrift mit der fälligen Nummer unsers Monatsblatts alsbald in Ihre Hände gelangt, brauche ich mich hier nicht ausführlicher zu äußern.

Zu meinem Aufsatz: Über die Notwendigkeit einer persönlichen Volkskunde sind mir inzwischen beistimmende Äußerungen aus Österreich, z. B. von Herrn Geheimen Hofrat Prof. Dr. Schömbach zu Gratz in Steiermark zugegangen. Einer der hervorragendsten Volkskundengelehrten, Professor Dr. Ludwig von Hörmann in Innsbruck, schreibt mir folgendes: Ihre Festschrift hat mich, besonders wegen Ihres anregenden Aufsatzes, in hohem Grade erfreut. Was für eine Fernsicht eröffnet sich in Hinblick auf Ihren Vorschlag für Tirol, wo so viele Volksschichten seit den ältesten Zeiten übereinander liegen, wo die Abgeschlossenheit der Täler, verbunden mit der tiefgewurzelten Sitte, nur Angehörige desselben Tales zu heiraten, wo die verschiedenartigsten örtlichen und klimatischen Verhältnisse und Beschäftigungen etc. etc. im Verlaufe der Jahrhunderte eine ganze Galerie von Talvolkstypen geschaffen, die sich scharf von einander absondern und durch Physiognomie, Haltung, Gang, sowie durch Eigentümlichkeiten jeder Art sofort zu

unterscheiden sind. Ich habe in dieser Hinsicht seit Jahren manches gesammelt, aber es fehlt der Nachwuchs und vor allem die Gründlichkeit und die Gewissenhaftigkeit des Sammelns. Ich werde Ihre fruchtbare Anregung im Auge behalten.

Hierzu füge ich hinzu, daß ich mir mit meinen bisherigen Vorschlägen selbst noch nicht genug getan habe, ich verlange noch die phonographische Aufnahme der Stimmen, da das geschriebene Wort nicht entfernt die Eigentümlichkeit, insbesondere die musikalische leider unnachahmbare besondere Klangfarbe der Mundarten der verschiedenen Volksgruppen wiedergibt.

II. Der besonderen Beachtung unserer Mitglieder wird dringend empfohlen die Ausstellung von Arbeiten der litauischen Hausindustrie im Verein Frauen-Erwerb E. V. („Erda“).

Der Verein „Frauen-Erwerb“ in Berlin beabsichtigt im November dieses Jahres dortselbst eine Ausstellung von Arbeiten der litauischen Hausindustrie zu veranstalten. Die Ausstellung hat den Zweck, sowohl der häuslichen Frauenarbeit in Litauen durch Verkauf einen entsprechenden pekuniären Entgelt zu verschaffen, als auch speziell die geschmackvollen, farbenreichen, originellen Erzeugnisse der litauischen Weberei und Stickerei weiteren Kreisen bekannt zu geben und so das Fortbestehen und die Weiterentwicklung dieser Art der Hausindustrie in dortiger Gegend, die leider stark im Schwinden begriffen ist, zu fördern. Bisher sind die Litauer nicht gewohnt gewesen, die Produkte ihres Hausfleißes im Handel zu verwerten; jetzt soll ihnen Gelegenheit dazu geboten werden.

Es soll die Ausstellung gleichzeitig ein Kulturbild der eigenartigen litauischen Bevölkerung und ihrer Entwicklung geben. Dazu erscheint es erforderlich, daß einflußreiche Männer und Frauen in ihrer Umgebung unter der litauischen Bevölkerung für eine Beteiligung an der Ausstellung Stimmung machen. Es werden erwünscht Erzeugnisse der Weberei, Strickerei und sonstiger Handfertigkeit, in einzelnen Exemplaren auch Hausinventar, Möbel etc. Nur dann, wenn die Ausstellung reichhaltig ist und die verschiedenartigsten Erzeugnisse aufweist, kann sie den erwünschten Erfolg haben.

Es ergeht die ergebene Bitte, in Ihrer Umgebung in oben angegebenem Sinne gütigst tätig sein zu wollen. Die Ausstellungsgegenstände werden Mitte Oktober von Herrn Dr. Gaigalat-Prökuls in Memel, Heydekrug und Tilsit in Empfang genommen und nach Berlin gesandt werden. Für die Aussteller entstehen keine Transportkosten.

Das Ehren-Comité:

Frau Direktor Besser. Frau Geheimrat Marie Friedel. Frau Dr. Maly Graemer. Exzellenz Frau Staatsminister von Kaltenborn-Stachau. Frau

Grubenbesitzer Koerner. Frau Professor Kurschat. Exzellenz Frau Vize-Admiral von Livonius. Frau Dr. M. Runze. Frau Dr. Marie Schirmer. Mary Gräfin von Schlieben. Frau Gräfin Laura von Schlippenbach. Frau Rittmeister Schroeder, geb. Edle von Burger. Frau E. Vely. Frau Alice Wolff. Dr. Brunner, Direktor des Kgl. Museums für Völkerkunde (Abteilung Volkstrachten). Exzellenz Generalleutnant Freiherr von Dinklage-Campe. Geh. Regierungs- u. Stadtrat E. Friedel. Dr. P. Gaigalat, Mitglied des Hohen Hauses der Abgeordneten. Stadtverordneten-Vorsteher Kaufmann-Charlottenburg. Herr Grubenbesitzer Koerner. Professor Dr. Kurschat-Tilsit, I. Vorsitzender der Litauischen literarischen Vereinigung. Exzellenz Vize-Admiral von Livonius. Bürgermeister Matting-Charlottenburg. Professor Dr. Preuss. Herr Dr. P. Maximilian Runze. Dr. Walter von Rutkowsky. Richard Thassilo Graf von Schlieben. Ihre Exzellenz Frau Staatsminister von Moltke hat freundlichst das Präsidium des Ehren-Comités übernommen.

III. Aus der Heimat. Halbmonatliche Beilage zur Pflege heimatlicher Interessen. Druck und Verlag von W. Jancke, Eberswalde. Bearbeitet von Rudolf Schmidt daselbst.

Von dieser populärwissenschaftlichen Zeitschrift, die ein ähnliches, sehr beliebtes, aber leider vor Jahren bereits eingegangenes Organ, die Beilage zum Nordhäuser Kurier zu ersetzen geeignet ist, lege ich Ihnen mit bester Empfehlung die Nummern vom 1. Juli bis 15. Oktober d. J. vor. Nach Übereinkunft mit dem Verlag und der Redaktion werden daraus ab und zu Mitteilungen, welche unsern Leserkreis interessieren, im Monatsblatt abgedruckt werden, wie umgekehrt es dem Eberswalder Blatt freisteht, Geeignetes aus unserm Monatsblatt zu veröffentlichen. Beide Teile werden selbstredend allemal die Quelle genau angeben. Sie finden eine Fülle heimatkundlicher Angaben, Berichte, Erzählungen in dem befreundeten Organ, z. B.: Aus unserm heimatlichen Sagenschatz, über die Eberswalder Wröhmänner, über den großen Brand von Brodowin 1848, über eine alte Handelsstraße nach dem Barnim, über die Poesie der verödeten Landstraße u. a. m. Herr Schmidt, der Brandenburgia bereits seit Jahren als trefflicher Erforscher und gewandter Darsteller seiner engern Heimat wohl und vorteilhaft bekannt, versieht die Redaktion des Blattes, welche mit der Eberswalder Zeitung verbunden ist, mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit.

IV. Die Redaktion von Frauen-Leben und -Erwerb, Zeitschrift für die Interessen der Frau in Kunst, Industrie, Haus und Familie, sendet uns vom IV. Jahrgang die Nr. 18, Berlin, den 15. September 1908, ein, worin in freundlichster Weise die Besichtigung des Erholungsheims des Vereins Frauen-Erwerb „Erda“ in Borgsdorf a. d. Nordbahn am 1. Sept. 1908 und der Jugendbundgärten in Westend am 16. Sept. 1908 durch die Brandenburgia beschrieben wird. Wir

wünschen der „Erda“ auch weiterhin fröhliches und ersprießliches Gedeihen. Die rastlose Tätigkeit des Vorsitzenden, unsers geschätzten Mitgliedes Thassilo Grafen von Schlieben und seiner verehrten Gemahlin, bürgen uns für den Erfolg der gemeinnützigen Bestrebungen des Erdmütterchens.

V. Zur feierlichen Eröffnung des Passage Kaufhauses (Friedrichstraßen-Passage) zwischen Friedrichstraße und Oranienburger Straße am 28. v. M. waren zahlreiche Mitglieder der Brandenburgia eingeladen. In dem schönen Mittelhof der Passage, welche die Häuser Friedrichstraße 110 bis 112 und Oranienburgerstr. 54 bis 56a umfaßt, hatte sich eine festlich gestimmte Menge Eingeladener versammelt, welche dem Bauwerk aufrichtige Bewunderung zollte. Als bald bestieg der Vorstand der Gesellschaft Herr Otto Markiewicz die Rednertribüne und führte etwa folgendes aus: Das Passage-Kaufhaus ist eine Vereinigung von Spezialgeschäften. Nach außen hin trete das fast gar nicht in die Erscheinung. 60 Geschäftsinhaber seien Eigentümer und Leiter von etwa 100 getrennten Abteilungen. Das im Hause verkehrende Publikum findet bei Erledigung seiner Käufe keinerlei trennende Linie zwischen den einzelnen Abteilungen. Als ein Spezialgeschäft könne es jeden individuellen Wunsch des Publikums berücksichtigen. Nach einer kurzen Ansprache des Kaiserlichen Baurats Ahrens und des Herrn Engel von der „Berliner Terrain- und Bauaktiengesellschaft“, der Erbauerin des Gebäudes, erfolgte ein Rundgang der Festversammlung durch die neue, stimmungsvolle Passage und die Kaufhäuser.

Ich lege zur Orientierung dieses genossenschaftlichen in seiner Eigenart bislang in Berlin einzig dastehenden Unternehmens eine kleine Schrift betitelt: Eine Neugestaltung des deutschen Detailhandels und ein prächtig illustriertes Werk von Bauausführungen der Berliner Terrain- und Bau-Aktiengesellschaft Passage-Kaufhaus (Friedrichstraßen-Passage) zur Kenntnisnahme vor.

VI. Bericht der Gemeinde-Verwaltung Berlins 1901 bis 1905. Ich lege Ihnen von diesem großen Werk des Magistrats, das unter meiner Redaktion entstanden ist, den III. und gleichzeitig abschließenden Teil vor, welcher sich hauptsächlich mit der Armenpflege und Städtischen Fürsorge beschäftigt. Da ich, wie Ihnen bekannt, vom 1. Februar 1909 ab in den Ruhestand trete, werde ich bei der Herausgabe des nächsten ähnlichen Sammelwerks, das die Jahre 1906 bis 1910 umfassen wird, nicht mehr beteiligt sein.

VII. Das Bücherverzeichnis der Städtischen Volksbücherei zu Charlottenburg. V. Auflage, September 1908, das ich der Güte des Magistrats unserer Nachbarresidenz verdanke, wird Sie durch seine Reichhaltigkeit und die mustergültige Anordnung des ansehnlichen Bücherschatzes interessieren. Bekanntlich sind zwei unserer Mitglieder, die

Herren Felix Lüdicke und Dr. Gustav Albrecht, als Bibliothekare an der Städt. Bücherei zu Charlottenburg tätig.

VIII. Als ein Katalog-Prachtwerk lege ich das mit 94 Lichtdrucktafeln vorzüglich ausgestattete Verzeichnis der Sammlung Emden in Hamburg vor, welche vom 3. bis 7. November im Lepkeschen Auktionshause hierselbst versteigert wird, Preis 12 Mark. Der I. Teil umfaßt in seltener Fülle hauptsächlich Porzellane der beiden ersten Berliner Fabriken Wegeli und später Gotzkowski. Die Fabrik des letzterwähnten „patriotischen Kaufmanns“ wurde bekanntlich von Friedrich den Großen übernommen und bildet den Grundstock der hiesigen heutigen Königlichen Porzellan-Manufaktur.

IX. Bedingungen über die Aufnahme von Manuskripten in die Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde. Verlag von J. Engelhorn in Stuttgart. Eine Abteilung des deutschen Geographentages ist, wie Ihnen erinnerlich, der Heimatkunde gewidmet. Alle zwei Jahre erscheint ein Bericht, der allemal in freundlichster Weise auch der Brandenburgia als heimatkundlicher Gesellschaft ausführlich Erwähnung tut.

1. Laut dem zwischen der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland und der Verlagsbuchhandlung von J. Engelhorn in Stuttgart abgeschlossenen Vertrag erhalten die Herren Verfasser ein Honorar von 30 Mark für den Druckbogen für die 1. Auflage. Außerdem erhält jeder Verfasser 10 Freixemplare seiner Arbeit; weitere Exemplare, für die indes die gewerbliche Verwertung ausgeschlossen ist, zum Buchhändler-Nettopreis.

2. Dissertationen können nur ausnahmsweise und nur dann Aufnahme finden, wenn es sich um hervorragende, einen wirklichen Fortschritt bedeutende Arbeiten handelt.

3. Der Verfasser einer in die „Forschungen“ aufzunehmenden Dissertation hat dafür Sorge zu tragen, daß der buchhändlerische Vertrieb des betreffenden Heftes durch die an Fakultäten usw. abzuliefernden Exemplare möglichst wenig erschwert wird. Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, bei der betreffenden Fakultät den Druck nur eines Teils der Dissertation zu beantragen, während die „Forschungen“ das Ganze bringen.

4. Honorar kann für Dissertationen nicht gezahlt werden. Für die Lieferung der an die Fakultät zu gebenden Dissertationsexemplare bezahlen die Herren Verfasser die Selbstkosten für Druck, Papier und Buchbinderarbeiten, sowohl des Textes als der Beilagen.

5. Verlangt der Verfasser die Aufnahme besonders kostspieliger Karten, Tafeln oder anderer Beigaben, so hat er nach vorheriger Vereinbarung mit dem Verleger zu den Kosten der Herstellung beizutragen.

6. Wünscht der Verfasser einer Dissertation den an die Fakultät abzuliefernden Teil der Dissertation rasch gedruckt zu sehen, während

die Ausgabe des betreffenden Heftes der „Forschungen“ nach dem Ermessen des Herausgebers und des Verlags erst später erfolgen soll, kann jener Teil vorweg gedruckt werden. Entstehen aber dem Verlag hierdurch besondere Kosten, kann der Verfasser dazu herangesogen werden.

Die bisherigen landeskundlichen Veröffentlichungen der „Forschungen“ sind den Brandenburgia-Mitgliedern als durchweg hervorragende wissenschaftliche Leistungen bekannt. Bei der Wichtigkeit, die sie für die Heimatforschung besitzen, halte ich mich verpflichtet, auf die vorgenannten Bedingungen hinzuweisen. Herr Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Friedrich G. Hahn, Königsberg i. Pr. Mittel-Tragheim 51, eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete, ist Herausgeber.

IX. Aus Deutsch Wilmersdorf meldet man folgendes wenig Angenehme: Die künstlerische Ausgestaltung der Häuser-Fassaden scheint in den Vororten nicht allzu hoch bewertet zu werden. Der Wilmersdorfer Magistrat hatte ebenso wie der Kreis Niederbarnim Prämien für künstlerische Fassadenbauten ausgesetzt, um das Straßenbild reizvoll zu beleben. Diese Bestrebungen haben seitens der Bauherren so wenig Beachtung gefunden, daß die in den Etat als Prämien eingestellten 1000 M. nicht verausgabt werden konnten. Der Magistrat hat nun beschlossen, die Summe auf den nächsten Etat zu übernehmen und die Interessenten unter Hinweis auf die Prämien zu ersuchen, der Kunst im Fassadenbau ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Möchte andere Magistrate diesem nachahmenswerten Beispiel Folge leisten.

B. Persönliches.

X. Herr Verlagsbuchhändler Franz Wunder ist leider zu Anfang dieses Monats verstorben, ein treues Mitglied unserer Brandenburgia.

XI. Der Ehren-Vorsitzende der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte Geheimer Sanitätsrat Professor Dr. Abraham Lissauer ist gestern in Charlottenburg verschieden.

Nachdem Lissauer an den Universitäten Berlin und Wien seine Studien vollendet hatte, ließ er sich in Neidenburg und später in Danzig als Arzt nieder. Seit 1892 wirkte er in Berlin als Bibliothekar und Kustos der Schädelammlung der Anthropologischen Gesellschaft. Dieser von Virchow begründeten Gesellschaft hat er, als dessen Freund und Mitarbeiter, sein reiches Wissen und seine große Arbeitskraft gewidmet, und ihre Ausgestaltung zu der Bedeutung, die sie jetzt besitzt, ist nicht wenigsten sein Werk. Die umfassende schriftstellerische Tätigkeit des verstorbenen Gelehrten bewegte sich teils auf anthropologischem, teils auf medizinisch-hygienischem Gebiete. Von Schriften der erstgenannten Richtung seien hervorgehoben: „Die prähistorischen Denkmäler Westpreußens“ und „Altertümer der Bronzezeit in der Provinz Westpreußen“.

von seinen medizinisch-hygienischen Schriften seine Studien über die sanitätspolizeiliche Untersuchung der Trinkwässer, über den Alkoholgehalt des Bieres, über Bodenabsorption, über das Eindringen von Kanalgasen in die Wohnräume u. a. m. So bedeutet der Tod des Gelehrten nicht nur für den engeren Kreis seiner Fachgenossen einen empfindlichen Verlust. Der Verstorbene interessierte sich lebhaft für die Sammlungen des Märkischen Museums und die Arbeiten der Brandenburgia auf dem vorgeschichtlichen Gebiet, u. A. verdanken wir ihm eine genaue Untersuchung der menschlichen Reste, die in dem Leichenbrand des Königsgrabes von Seddin, Kreis Ostprignitz, etwa aus der Zeit um 1000 vor Chr. enthalten sind, sowie eines ebenfalls im Märkischen Museum aufbewahrten Schädels von einem Gerippe, das ungefähr Ecke Kloster- und Parochialstraße auf der Baustelle des jetzt nahezu fertig gestellten neuen Stadthauses in der Nähe eines Pferdeskeletts bei Grundlegungsarbeiten mitausgeschachtet wurde. Lissauer hält den Menschen für einen typischen Wenden. Dies war der erste anthropologisch-wendische Fund innerhalb Alt-Berlins.

XII. Von Sr. Exz. dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg Herrn von Trott zu Solz ist folgendes Schreiben eingegangen:

Potsdam, den 2. Oktober 1908

Dem geehrten Vorstand danke ich verbindlichst für die mir angebotene Ehrenmitgliedschaft Ihrer um die Förderung der Landes- und Heimatskunde in der Provinz Brandenburg hochverdienten Gesellschaft. Ich werde es als eine besondere Auszeichnung betrachten, künftig der Brandenburgia als Ehrenmitglied anzugehören“.

v. Trott zu Solz.

Von dem Königl. Oberpräsidialrat von Winterfeldt ist folgendes Schreiben eingetroffen:

Potsdam, 30. September 1908.

Dem geehrten Vorstände spreche ich meinen aufrichtigsten Dank für die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft Brandenburgia, die ich als eine hohe und besondere Ehre empfinde, hierdurch sehr ergebenst aus. Die Auszeichnung der Brandenburgia ist mir noch besonders deshalb wertvoll, weil ich in ihr eine Anerkennung für Bestrebungen erblicke, die mir von Kindheit an teuer waren und die ich später amtlich und außeramtlich nicht ohne sichtbare und, wie ich hoffe, bleibende Erfolge pflegen durfte, auch weiter zu fördern jederzeit bemüht sein werde.

Mit wiederholtem herzlichsten Danke zeichne ich mich als der Brandenburgia sehr ergebener Joachim von Winterfeldt-Menkin.

flora (sonnige Hügel), Salzflora im Binnenland, Strandflora, Wälder (Waldteile, subfossile Wälder), Sumpfflora. 2) Verbreitungsgrenzen bemerkenswerter Pflanzen. 3) Standorte seltener Pflanzenarten (Wassernuß, Zwergbirke u. a.) Welche Pflanzen werden dort als selten angesehen? 4) Ausgezeichnete Bäume, z. B.: Spielarten, Wuchsformen, durch Größe, Stärke oder Alter ausgezeichnete Bäume.

IV. Naturdenkmäler der Tierwelt. 1) Brutstätten überhaupt oder örtlich seltener Vogelarten, z. B.: Steinadler oder andere Adlerarten, Schwarzstorch, Mandelkrähe, Beutelmeise, Kolkrabe, Uhu, Wasseramsel usw. 2) Seltene Säugetiere z. B.: Nordische Wühlratte, Ziesel, Haselmaus. 3) Seltene Reptilien, Amphibien, z. B. Schildkröte, Haselnatter, Smaragdeidechse, Feuersalamander usw. 4) Seltene Fische. 5) Seltene wirbellose Tiere. 6) Treten im Norden heimische Tiere (Relikte) oder Tiere, die eigentlich marine sind, in den Seen auf. 7) Zieht durch den Bezirk oder in der Nähe desselben die Verbreitungsgrenze einer Tierart?

Hoffentlich bieten Ihnen diese vielen Einzelfragen Gelegenheit wenigstens einige derselben zu beantworten.

XIV. Beiträge zur Naturdenkmalspflege. Herausg. von H. Conwentz. Ich lasse den buchhändlerischen Prospekt über Heft 2 kursieren: Bericht über die Staatliche Naturdenkmalspflege in Preußen im Jahre 1907. Mit 5 Abbildungen. (Verlag von Gebrüder Bornträger in Berlin.) Auf S. 88 flg. wird Brandenburg behandelt.

XV. Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. 62. Jahr (1908) I. Abt. mit 6 Tafeln. Güstrow 1908. Der Redakteur, unser Ehrenmitglied Herr Universitäts-Professor Dr. Eugen Geinitz in Rostock, gibt uns hier eine Landeskunde von Mecklenburg, welche, obwohl nur 93 Seiten lang, in gedrängtester und in vorbildlicher Darstellung alles Wissenswerte unseres westlichen Nachbarlandes auf dem Gebiet der Natur- wie Kultur-Kunde darbietet. Eine Reihe trefflicher Abbildungen erleichtert das Verständnis.

XVI. Mitteilungen der Berliner Elektrizitäts-Werke. Das Hebbel-Theater in der Königgrätzer-Straße ist besonders in diesem Heft 10, Oktober 1908 mit schönen Abbildungen hervorzuheben.

D. Kulturgeschichtliches.

XVII. Als ein für die Urgeschichte bedeutsames Werk lege ich Ihnen von dem als Vogel- und Spinnen-Kenner berühmten Herrn Otto Hermann in Budapest seine neuste Arbeit vor: Das Palaeolithicum des Bükkgebirges in Ungarn. (Miskolcz. Das Szinvatal. Die Höhlen). Sonderabdruck aus Bd. XXXVIII der Mitt. der Anthrop. Ges. in Wien, Budapest 1908. — Bis jetzt waren über die Altsteinzeit in Ungarn nur dürftige Angaben vorhanden. Hermann, mit gewohnter

Gründlichkeit, hat das Für und Wider derselben geprüft und mehrere neue Angaben aus den erwähnten Oertlichkeiten hinzugefügt. Die Ausstattung mit Tafeln und Textabbildungen ist vorzüglich. Die Funde sind zweifellos diluvial.

XVIII. Dr. Albert Kiekebusch: „Einfluß der römischen Kultur auf die germanische im Spiegel der Hügelgräber des Niederrheins. Nebst einem Anhang: Die absolute Chronologie der Augenfibeln“. Zur Doktorpromotion Berlin den 29. Februar 1908. — U. M., Schüler u. M.'s Professor Dr. Kossinna, und betraut mit der wissenschaftlichen Ordnung der vorgeschichtlichen Abteilung des Märkischen Museums, hat sich durch diese hervorragende Inaugural-Dissertation bestens in den Reigen der Vorgeschichtler eingeführt. Da die römische kaiserzeitliche Kultur auch für die Provinz Brandenburg mehrere Jahrhunderte hindurch von Wichtigkeit gewesen ist, so springt die Wichtigkeit der umsichtig und kritisch, unter Beherrschung des Materials ausgeführten Untersuchung auch für unsere Provinz in die Augen. Bezüglich der Chronologie sagt Verfasser: Einer verblaßten Hallstattkultur gehören die niederrheinischen Hügelgräber unzweifelhaft an; nur darf man sie nicht etwa alle der ältesten Eisenzeit, der sogenannten jüngeren Hallstattzeit zuweisen wollen, die ja heute ganz allgemein bis zum Jahre 500 v. Chr. gerechnet wird. Ich hoffe beweisen zu können, daß diese Hallstattkultur auch durch die letzten vorchristlichen Jahrhunderte (die La Tène-Zeit) fortwirkte — und zwar bis hinein in die römische Kaiserzeit, daß also die Träger der Hügelgräberkultur auch zur Kaiserzeit noch auf der Stufe der Hallstattkultur standen. — Dieser Beweis scheint auch mir durch K. erbracht.

Tacitus hat bei seiner Schilderung nur die Hügelgräber der Istvaeonen d. h. der Rheingermanen im Sinne gehabt, die kulturell ihren erbitterten Feinden, den Kelten, gegenüber im Rückstande blieben, während unsere Elbgermanen (Hermionen) sich die ganze reiche Eisentechnik der La Tène-Kultur zueigen machten, deshalb auch den römischen Heeren ungleich bessern Widerstand leisteten. (S. 63 u. 64.)

Hinsichtlich der Augenfibeln (Spangen, deren Bügel oben auf der Außenseite ein Augenpaar zeigen), entscheidet K. sich für deren germanischen Ursprung. Auf die späteren Umbildungen scheint die provinzialrömische Kultur nicht ohne Einfluß gewesen zu sein. (S. 75.)

XIX. In dem zirkulierenden Heft 4 der Zeitschrift für Volkskunde, XVIII. 1908, welche der uns befreundete Verein für Volkskunde unter der vortrefflichen Schriftleitung des Herrn Prof. Dr. Johannes Bolte herausgibt, mache ich insbesondere auf zwei Artikel aufmerksam. Luise Gerbing: Die Thüringer Volkstrachten, und den auch für uns wertvollen Aufsatz von Paul Sartori: Das Wasser im Totengebrauch.

XX. Die Karpathen. Halbmonatsschrift für Kultur und Leben. Herausg. Professor Ad. Meschendörfer. Verlag: H. Zeidner in Kronstadt. Preis vierteljährlich 3,50 M.

Auf Wunsch lege ich von dieser einzigen deutschen illustrierten Zeitschrift Ungarns Ihnen gern als Probeheft die Nummer vom 1. Oktober 1908 vor. Was die Gegenwart leistet in Literatur, bildender Kunst, auf dem Gebiete von Musik und Theater, in Kirche und Schule, Wissenschaft, in Volkswirtschaft und in allen sozialen Lebensverhältnissen, was an Kulturschätzen auf dem alten Sachsenboden Siebenbürgens in vergangenen Jahrhunderten geschaffen wurde, das will die neue Zeitschrift zusammenfassen. Besonders weise ich auf den Artikel von Otto Alscher (in Orsova) hin: Der Banat und seine Deutschen.

Ich empfehle das sehr reichhaltige Blatt um so lieber, als sein Vertrieb unseren deutschen Brüdern im fernen Siebenbürgen, wo sie leider um ihre Existenz ringen müssen, zu Gute kommt.

XXI. Der Bericht der Städtischen Kunstdeputation des Berliner Magistrats für das Amtsjahr 1907 enthält folgendes auch für uns Interessante.

1. Gruppe „Am Meeresgrund“. Mit Genehmigung der Deputation hatte der Bildhauer Otto Petri das der Stadtgemeinde Berlin überlassene Modell seines Werkes „Am Meeresgrund“ auf der Kunstausstellung 1907 in Düsseldorf ausgestellt.

Nach Wiedereingang des Modells ist die Ausführung der Gruppe in $1\frac{1}{2}$ facher Größe in Würzburger Kalkstein durch den genannten Künstler in Angriff genommen worden. Diese Steinbildhauerarbeiten waren am Schlusse der Berichtszeit soweit gediehen, daß zu Anfang des neuen Etatsjahres die Fundierungsarbeiten an Ort und Stelle begonnen, und nach deren Vollendung die fertige Gruppe aufgestellt werden konnte.

2. Gobelin für das Märkische Provinzialmuseum. Für den in der Sitzung vom 9. März 1907 für die Halle des neuen Märkischen Museumsbaues bestimmten Gobelin war zu Anfang des Berichtsjahres von Franz Naager ein Karton angefertigt worden, nach welchem der Gobelin in haute lisse-Webetechnik in der Berliner Gobelin-Manufaktur W. Ziesch & Co. angefertigt wurde. Der Gobelin hat an der Stirnwand der Halle seinen Platz erhalten.

3. Einer Anregung der Bildhauervereinigung des Vereins Berliner Künstler folgend beschloß die Deputation für einen Ideenwettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen für die Ausschmückung des Pappelplatzes der Bildhauervereinigung den Betrag von 7500 Mark zur Verfügung zu stellen. Der Wettbewerb hat stattgefunden, die Modelle der durch Preise ausgezeichneten Entwürfe wurden eingeliefert.

4. Ausschmückung des Eingangs zum Friedrichshain am Königstor. Nach Vergebung der Erd-, Maurer-, Asphalt-, Eisen- und Steinmetzarbeiten wurden die auf der Baustelle vorhandenen Bäume von der Parkverwaltung entfernt oder umgepflanzt, sowie die Fundamente der Kanäle und Arkadenpfeiler ausgeführt. Auch der Verbindungskanal zu dem abseits gelegenen unterirdischen Pumpenraum, sowie die Umfassungsmauern des Pumpenraumes selbst und die nahezu 1 m starke mit Eiseneinlagen armierte Betonplatte unterhalb des Bassins sind fertiggestellt worden. Die Modelle zu den figürlichen und ornamentalen Teilen werden in den Ateliers der damit betrauten Bildhauer angefertigt.

5. Postament und Bär für die Halle des neuen Stadthauses. Dem Deputationsbeschlusse, als Wahrzeichen der Stadt Berlin in der Halle des neuen Stadthauses einen Bär aus Bronze aufzustellen, haben Magistrat und Stadtverordnetenversammlung zugestimmt. Zur Aufnahme der nicht unbeträchtlichen Last ist unterhalb der Halle die erforderliche Unterkonstruktion bereits fertiggestellt worden. Auch das Hallengewölbe wurde ausgeführt und wird demnächst geputzt werden. Hiernach sollen die Rüstung aus der Halle entfernt und die zum Raum passenden Größenverhältnisse des Bären an Ort und Stelle ausprobiert werden.

6. Auch in diesem Jahre gelangte eine Reihe von Anträgen auf Erwerbung von Kunstwerken an die Deputation, doch wurde keinem derselben entsprochen.

XXII. Das Berliner Andreas-Realgymnasium und seine Vorgeschichte. Festschrift zum 7. Oktober 1908. Von Prof. Dr. Richard Fisch. Berlin 1908. Wie sich die hochangesehene Bildungsanstalt aus der bescheidenen Stralauer Stadtschule seit 75 Jahren entwickelt hat, wird in der für die Berliner Ortsgeschichte bedeutsamen Schrift ausführlich geschildert. Wir fügen hinzu, daß das Jubiläum des Andreas-Realgymnasiums in der Koppenstraße am 10. d. M. in der Aula durch einen Festakt gefeiert wurde, zu dem sich außer dem Lehrerkollegium und den Schülerdeputationen zahlreiche Ehrengäste und viele „Ehemalige“ eingefunden hatten. Der Leiter der Anstalt Prof. Dr. Kiesel hielt die Festrede. Er erwähnte darin die große Anhänglichkeit früherer Schüler. So hat ein in Schanghai lebender ehemaliger Andreasschüler einen silbernen Pokal gestiftet. Ferner ist durch den jetzigen Direktor eine Stiftung im Betrage von 9000 Mark zustande gekommen, deren Zinsen für Abiturienten bestimmt sind. Professor Kiesel gedachte des Hinscheidens von Geheimrat Hinzpeter und Professor Paulsen, und wünschte, daß es dem deutschen Schulwesen auch in Zukunft nicht an solchen Männern fehlen möge. Der eindrucksvollen Festrede folgten die Beglückwünschungen des Provinzialschulrats Professors Klatt, des Pfarrers Dr. Bitthorn, des Stadtschulrats Michaelis, des Direktors Prof. Wüllener, des Prof. Lauschke, des Dr. Hanitzsch u. a. Anlässlich des

Jubiläums fand in der Anstalt eine Zeichenausstellung von Schülern statt, die von der vortrefflichen Unterrichtsmethode ein glänzendes Zeugnis ablegt. Am Abend schloß in den Konkordiasälen eine Schülervorstellung mit nachfolgendem Ball die Jubelfeier ab.

XXIII. Heinrich Eduard Kochhann: Aus der großen Zeit 1862–1874. Mit diesem Heft V schließen die Lebenserinnerungen des langjährigen Berliner Stadtverordneten-Vorstehers auf das Würdigste ab. Herr Kaufmann Albert Kochhann, der Sohn des verewigten Verfassers, wird die Handschrift seines Vaters in der Lübeck-Göritz-Bibliothek des Märkischen Museums hinterlegen.

XXIV. Prof. Dr. Ing. Blum-Hannover: Zur Verkehrspolitik der Großstädte mit besonderer Berücksichtigung der Berliner Verhältnisse. (Sonderabdruck aus der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure, Jahrgang 1908, S. 1083 flg.)

Wegen der speziellen Beziehung zur Reichshauptstadt und da wir vom heimatkundlichen Standpunkt deren verkehrliche Entwicklung gern verfolgen, lege ich Ihnen diese sehr gründliche mit Skizzen bestens unterstützte Arbeit vor.

E. Bildliches.

XXV. Unser der Brandenburgia schon so oft gefällig gewesenes Mitglied Herr Gustav Lackowitz überweist uns wieder eine reiche Folge fesselnder Ansichtspostkarten von Kloster Zinna, das ich am 7. Juni d. J. mit vieler Andacht besucht, von Landsberg a. W. und von unserm Vorort Pankow, dem Wohnsitze unsers freundlichen Donators. Ich überweise diese Aufnahme der Bildersammlung unsers Vereins, deren Pflege fortan u. M. Herr Emil Plack gütigst übernehmen wird und danke herzlich für die Geschenke.

XXVI. Herr Maler Holleck-Weithmann-Groß-Lichterfelde hatte eine wahrhaft künstlerische Folge vortrefflicher Zeichnungen aus dem alten Berlin ausgestellt, welche allseits lobende Anerkennung fanden, und für deren Vorführung die Brandenburgia sehr dankbar ist.

XXVII. Demnächst hielt u. M. Herr Oberlehrer Dr. Albert Kiebusch (vergl. Nr. XVIII) einen mit wohlgelungenen Lichtbildern ausgestatteten Vortrag: Chronologie der märkischen Vorgeschichte (I. Teil), hauptsächlich mit Benutzung der reichen Sammlung des Märkischen Museums. Die nach Inhalt und Form vollendete Darstellung wurde mit gebührendem Beifall begrüßt. Den II. Teil (Schluß) wird Herr K. uns in der Sitzung am 20. Januar 1909 vortragen.

XXVIII. Die gesellige Vereinigung fand im Berliner Ratskeller statt.